

Predigt zu Matthäus 28, 16 – 20

Thema: Der wichtigste Auftrag

**6. Sonntag nach Trinitatis, dem 11. Juli 2021, in der Stadtkirche St. Marien zu Borna
von Pfr. i. R. Thomas Mallschützke**

Wir hören heute von einer Abschiedsszene zwischen guten Freunden. Dabei handelt es sich allerdings um keinen sogenannten normalen Abschied, wo alle Beteiligten vor allem mit dem Abschiedsschmerz beschäftigt sind. Vielmehr geht es hier bei diesem Abschnitt um einen Aufbruch „zu neuen Ufern“ und um einen gewaltigen Auftrag. Doch vernehmen wir es selbst:

Die elf Jünger zogen nach Galiläa zu dem Berge, zu dem Jesus sie beordert hatte. Und als sie ihn sahen, huldigten sie ihm; einige aber zweifelten. Da trat Jesus zu ihnen und sprach: Mir ist alle Macht übertragen – im Himmel wie auf Erden. Darum geht hin und macht alle Völker zu meinen Jüngern. Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Und lehrt sie alles zu halten, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis diese Weltzeit sich vollendet.

Dreh- und Angelpunkt der ganzen Geschichte bleibt der Auftrag, welchen die Jesusfreunde bekommen: „Geht hin, macht zu Jüngern und tauft.“ Eingerahmt wird das Ganze von einer Feststellung Jesu sowie von seinem Versprechen. Dabei stellt Jesus zunächst fest: „Ich habe alle Macht im Himmel und auf Erden.“ Und worin besteht nun diese Macht von Jesus? Zunächst lässt sich vor allem sagen, worin sie nicht besteht.

Jesus nutzt seine Macht keinesfalls gnadenlos aus, wie manche auf dieser Erde das immer noch tun. Ja er kann sogar völlig auf seine Macht verzichten. Stattdessen seine grenzenlose Liebe zeigen. Vor allem, als er scheinbar hilflos am Kreuz hängt, um sein Leben für seine Freunde hinzugeben. Aber auch, als er seinen Freund Thomas nicht wegen dessen Zweifel verurteilt. Oder als er einer Ehebrecherin vergibt. Und als er eine Prostituierte, einen verachteten Zöllner sowie etliche einfache Leute zu seinen Jüngern macht.

Erst mit seiner Auferstehung kommt es zu einer endgültigen Verbindung von Liebe und Macht bei Jesus. Darum kann er uns nun dieses Versprechen geben: „Ich bin bei euch alle Tage.“ Was kann es Größeres und Besseres geben als solch eine Zusage? Fehlt uns da eigentlich noch etwas? Es fehlt nur noch, dass wir endlich aufbrechen und uns in Bewegung setzen. Denn:

1. Jesus gibt seinen Freunden und uns seinen wichtigsten Auftrag.

Und der lautet: „Geht hin“. Erzählt den Menschen von mir – alles, was ihr mit mir erlebt, was ihr gesehen und gehört habt. Sagt das ihnen nicht nur

mit Worten, sondern auch mit einem Zeichen zu: Dass sie zu mir gehören sollen, indem ihr sie tauft. Und lebt ihnen vor, sich nach dem zu richten, was ich euch anvertraut habe. Denn das ist nicht nur gut für euch, sondern ebenso für die anderen, letztendlich für alle Menschen.

Jesus sagt hier nicht: Baut euch große Kirchen, die man schon von weitem sehen kann. Und auch das meint er offensichtlich nicht: Schafft euch Gruppen und Kreise, wo ihr nur unter euch bleibt. Lernt vielmehr, zu den anderen hinzugehen. Verlasst dabei eure sicheren Standorte, eure heiligen Schutzräume, eure lieb gewordenen kirchlichen Gewohnheiten. Und bewegt euch hin zu euren Zeitgenossen. Das alles spricht Jesus nicht nur zu den Pfarrern und anderen kirchlichen Mitarbeitern. Dieser Auftrag gilt vielmehr allen Christinnen und Christen. „Jeder Christ ein Missionar“ – so hat das einmal jemand treffend zusammengefasst.

Nun, liebe Gemeinde, beginnt ein Pfarrer seine Predigt, kennt ihr das Thema, über das ich heute zu euch sprechen will? Allgemeines Kopfschütteln. Wie soll ich zu euch über etwas sprechen, das ihr gar nicht kennt? So spricht der Prediger und steigt von der Kanzel. Am nächsten Sonntag fängt er wieder genauso an. Diesmal aber lassen sich die Hörer nicht ins Bockshorn jagen. Sie rufen wie aus einem Mund: Natürlich kennen wir es! Da antwortet der Pfarrer: Was brauche ich dann noch darüber zu predigen, wenn ihr es schon kennt? Und verlässt wieder die Kanzel.

Den nächsten Sonntag will die Gemeinde nicht noch einmal an der Nase herumgeführt werden. So beschließt man, dass einige sagen sollen: Sie kennen das Thema. Und die anderen, sie kennen es nicht. Genauso geschieht es dann auch. Da lautet die Antwort des Pfarrers: Ja wunderbar! Nun können es die, welche es kennen, denen erzählen, die es noch nicht kennen! – womit er wiederum verschwand. Diese nette Geschichte unterstreicht den Gedanken: Jesus gibt seinen Freunden und uns seinen größten Auftrag: „Geht hin“.

2. Warum mutet Jesus uns so etwas zu?

Der Grund scheint darin zu liegen: Jesus will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Er sieht die Menschen, wie sie auf der Suche nach einem sinnvollen und erfüllten Leben sind. Und dabei nicht immer nach hilfreichen und weiterführenden Antworten greifen. Wie sie sogar verhängnisvolle Wege gehen. Und dabei sich selber – manchmal sogar das Leben von anderen zerstören. Jesus sieht auch, wie sich sogenannte normale Menschen in ihrem Leben einigermaßen eingerichtet haben. Doch auch sie kennen das unsichere Gefühl und solche Fragen, wie diese: Oder fehlt da noch was?

Jesus sieht, wie Menschen mit Sorgen und Nöten belastet, keinen wirklichen Trost und Halt im Leben finden. Manche suchen ihren Halt in Zerbrechlichem. Jesus ist allerdings nicht egal, wie es uns und anderen geht! Es jammert ihn sogar gelegentlich. Jesus kennt Mitleid mit seinen Menschen. Und hat eine tiefe Sehnsucht. Wir wissen doch auch, was Sehnsucht bedeutet? Nicht wenige haben besonders in diesem Jahr Sehnsucht nach Urlaub. Oder nach einem geliebten Menschen, der entweder nicht da ist oder sich gar abgewendet hat. Ganz ähnlich kennt Jesus eine tiefe Sehnsucht nach uns Menschen.

Er möchte, dass allen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Dass sie in ihrem Leben aufblühen, wie schöne Sommerblumen. Als wir dieses Jahr in unserem Urlaubsquartier ankamen, fand sich daneben ein ziemlich großes Feld mit Sonnenblumen. Zunächst blühte nur eine einzige Sonnenblume. Aber nach einer Woche blühten sie alle in voller Schönheit auf. Für mich ist das zu einem Sinnbild geworden. Denn Jesus möchte auch, dass jede und jeder wie eine schöne Blume voll aufblüht – sozusagen zur vollen Entfaltung gelangt. Woher wissen wir das alles? Es wird uns im Neuen Testament vielfach bezeugt. Deswegen der Auftrag: Geht hin. Und sagt das den anderen, die es noch nicht wissen bzw. die es vergessen haben.

3. Wie aber können wir diesen Auftrag erfüllen?

Schaut euch dazu in eurem Umfeld um. Wie viele Zeitgenossen wissen tatsächlich nicht, was Jesus für sie getan hat und noch tun will. An dieser Stelle höre ich den Einwand: Die können doch zu uns kommen – in unsere schöne Kirche, in unser tolles Gemeindehaus! Es gibt viele, die aus unterschiedlichen Gründen nicht kommen. Manche wollen nicht, hören kaum zu, lachen uns womöglich sogar aus. Das alles gibt es. Und trotzdem suchen auch diese Menschen nach Antworten in ihrem Leben.

Und wenn sie bei uns nicht suchen, warum tun sie das nicht? Haben sie vielleicht Vorurteile gegenüber der Kirche, die teilweise berechtigt sind? Können wir helfen, damit sie diese Vorurteile überwinden? Und müssen wir uns womöglich als Kirchgemeinde an einigen Stellen verändern, damit sie anfangen können, bei uns zu suchen? Ist das womöglich die Aufgabe, welche wir nicht aufschieben können?

4. Was sind denn das für Menschen, zu denen Jesus uns schickt?

Auch und gerade nach über dreißig Jahren deutscher Einheit haben wir im Osten Deutschlands eine ziemlich andere Situation als unsere Schwestern und Brüder im Westen. Das müssen wir uns durchaus immer einmal wieder verdeutlichen. Denn bereits „in der zweiten Generation haben die Menschen vergessen, dass sie Gott vergessen haben.“ Diese brauchbare

Formulierung stammt von dem ehemaligen Magdeburger Bischof Axel Noack. „Sie haben vergessen, dass sie Gott vergessen haben!“ D. h. Sie wissen überhaupt nicht mehr, was Jesus mit ihrem Leben zu tun hat. Es geht doch auch so, jedenfalls solange man jung und gesund ist, das meinen doch nicht wenige.

Dabei gibt es wahrscheinlich zwei Ereignisse im Leben eines Menschen, da werden sogar manche sogenannte Ungläubige etwas religiös und teilweise ansprechbar. Das ist zum einem, wenn ein neuer Mensch das Licht des Lebens erblickt. So etwas rührt irgendwie alle an. Dieses Geheimnis neuen Lebens lässt fast niemanden kalt. Aber auch am Ende des irdischen Lebens, wenn ein Mensch abtreten muss, berührt das die Seelen der Menschen. Und auch wenn mehr Fragen als Antworten bleiben, halten sich nicht wenige Vorstellungen, wie es danach weitergehen könnte.

5. Was bedeutet nun der Auftrag Jesu für meine Gemeinde und für mich?

An den eben genannten und auch an anderen Stellen im Leben lässt sich sensibel anknüpfen. Dabei bedarf es allerdings allerhand an Feingefühl und Takt, um nichts Verkehrtes zu tun. Trotzdem gilt: Wer seine Zeitgenossen wirklich erreichen will, muss direkt auf sie zugehen. Es kann beispielsweise gefragt und danach gesucht werden: Wo lässt sich das Evangelium konkret mit dem Leben des Gegenüber verbinden? An welchen Stellen gibt es Punkte in seiner Biografie, seinem Beruf, in seinen Lebensumständen, an denen er bzw. sie angesprochen werden können?

Wer mit solcher Aufmerksamkeit und Offenheit Menschen begegnen will, muss sie vor allem kennenlernen und mögen. Freilich darf solches Zugehen auf Menschen nicht leichtfertig geschehen. Wer den Menschen um jeden Preis nahe sein will, steht womöglich in der Gefahr, sich anzubiedern und anzupassen. Das Evangelium ist aber keine nette Zugabe zu den Feierlichkeiten des Lebens. Es ist die schwer zu leistende Kunst, beides zusammenzuhalten: die Menschen fröhlich, offen und vorurteilsfrei zum Glauben einzuladen und ihnen dabei den ganzen Ernst der Entscheidung nicht zu verschweigen.

Damit sind wir bei einem weiteren Gedanken: Welche Konsequenzen hat das heutige Evangelium für unsere Gemeinde und für mich selber? Da können wir uns ruhig grundsätzlich fragen: Dient das, was wir im Gottesdienst, im Kirchenvorstand und im persönlichen Leben tun, tatsächlich dem Auftrag von Jesus – „Geht hin und macht zu Jüngern“? Wo haben wir die „Komm – Strukturen“ so sehr verfestigt, dass wir gar nicht mehr bemerken, was wir damit falsch machen? Welche Schritte sollen wir wagen, um das Evangelium unter die Menschen zu bringen?

Was müssen wir dazu womöglich in unserer Kirchengemeinde verändern? Und welche Schritte sollen wir neu wagen, um auf andere Menschen zuzugehen?

Haben wir noch immer Bedenken und Einwände? Da gibt es wohl nicht wenige. Zum Beispiel diese: Ich kann so etwas nicht! Oder: Die anderen machen da auch nicht mit. Und meine Gemeinde hat insgesamt gesehen, andere Vorstellungen und Erwartungen. So etwas lässt sich nicht einfach mit einer Handbewegung wegwischen. Die Jünger damals hätten wohl auch Gründe gehabt, nichts dergleichen zu tun. Es wäre darüber hinaus bis heute nur zu berechtigt, nichts zu tun, wenn Jesus nicht auferstanden wäre. Aber nun haben wir den Auferstandenen im Hintergrund – mit seiner Macht sowie mit seiner Liebe. Und der traut uns jetzt allerhand zu.

Wie entwickeln wir aber nun Mut und Phantasie, damit Menschen geholfen werden kann? Doch: Wieviel Mut brauchen wir dazu eigentlich? Soviel nun auch wieder nicht! Sagt uns doch unser Herr: „Ich bin bei euch alle Tage.“ D. h. doch: Eigentlich immer und überall. Wir können wirklich damit rechnen, dass er auch heute noch wirkt: In unserem Leben, im Leben der anderen, in seiner Kirche. Bildlich gesehen, kann ich mir das so vorstellen: Der Auferstandene steht hinter mir mit seiner Macht und mit seiner Liebe. Und streckt die Hände nach vorn aus. Ich gehe nun sozusagen vor seinen Armen her. Mit diesem Schutz kann ich mutige Schritte wagen. Auch wenn Gegenwind aufkommt, wenn Probleme auftauchen – dann werde ich höchstens an seine Brust gedrückt bzw. von seinen Armen aufgefangen.

Darüber hinaus hat er uns verschiedene Begabungen gegeben! Überlegt einmal, welche Gaben er euch anvertraut hat!? Es gibt doch nicht wenige, wie z. Bsp.: Singen, Reden, Kochen, Handwerken, Zuhören, Helfen, Beistehen, Trösten. Damit können wir nun mit Mut und Phantasie allerhand bewirken. Als beispielsweise der Zöllner Matthäus, mit dem kein anständiger Mensch etwas zu tun haben will, Jesus kennenlernt, macht er das, was er kann – nämlich eine Partie geben. Dazu lädt er alte, ungläubige Freunde ein. Und Jesus und seine Freunde selbstverständlich auch. Matthäus gibt durch diese Partie, Jesus und seinen Zeitgenossen eine Chance.

Es kann also nicht darum gehen: Weil der Kirche gegenwärtig die Mitglieder fehlen, nun Anstrengungen zu unternehmen, dass wir wieder mehr werden. Solche Motivation wäre zu kurz gedacht. Und auch nicht nachhaltig genug. Es gilt vielmehr dem nachzuspüren, wenn es heißt: Gott will, dass allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntnis der

Wahrheit gelangen. Und: Weil wir es immer wieder mit dem zu tun bekommen, der alle Macht und alle Liebe sein eigen nennt – darum: Bewegt euch und füllt seinen Auftrag mit Leben. Dafür ist die Kirche, dafür sind wir als Christinnen und Christen da!